

Homöo-Kügelchen für Zappelkinder

Ein wissenschaftlicher Nachweis der Wirksamkeit von homöopathischen Medikamenten ist fast unmöglich. Ein Berner Ärzteteam hat es dennoch versucht. Von Barbara Hofmann

Kinder, die an der Aufmerksamkeitsstörung ADS leiden, bedeuten Stress für Eltern, Lehrer, Erzieher und sich selbst. In bestimmten Hirnabschnitten ist bei ihnen das hochempfindliche System der Botenstoffe, die Reize von einer Nervenzelle zur nächsten weiterleiten, aus dem Gleichgewicht. Dadurch werden ankommende Impulse nicht ausreichend gefiltert, so dass die Kinder unter dauernder Reizüberflutung leiden. Die Folgen sind hyperaktive, unaufmerksame und impulsive bis aggressive Verhaltensauffälligkeiten. Die schulischen Leistungen der betroffenen Kinder liegen meist weit unter ihrer eigentlichen Begabung.

Bei der Behandlung werden heute meist eine Verhaltenstherapie sowie eine medikamentöse Behandlung kombiniert. Am häufigsten verabreicht wird das dem Betäubungsmittelgesetz unterstehende Psychostimulans Methylphenidat, meist bekannt unter dem Namen Ritalin. Da Eltern zunehmend nach Alternativen suchen, läuft parallel dazu bei Ärzten und Forschungsstellen die Suche nach anderen Behandlungsmöglichkeiten.

Bisher wurde aufgrund der hohen Verdünnung homöopathischer Arzneimittel deren Wirksamkeit immer wieder in Frage gestellt. Nun wies ein interdisziplinäres Schweizer Ärzteteam erstmals in einer von 2001 bis 2005 dauernden Doppelblindstudie eine wesentliche Besserung der ADS durch die Verabreichung homöopathischer Medikamente nach. "Das Ergebnis stand nicht von vornherein fest", sagt Studienleiter und Kinderarzt Heiner Frei, "der Grossteil der teilnehmenden Ärzte wollte eigentlich beweisen, dass es nicht funktioniert."

Drei Ärzte des 11 Mitglieder umfassenden Teams vertraten die homöopathische Seite. An der Studie, die an der Universitätskinderklinik des Berner Inselspitals durchgeführt wurde, waren unter anderem die KIKOM (Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin), die Abteilung für Neuropädiatrie der Universitätskinderklinik und das Institut für mathematische Statistik der Universität Bern beteiligt.

Schwierige Verblindung

Nach einer ersten Befragung der Eltern und Lehrer mit den Conners-Fragebogen, einem Suchtest für ADS-Symptome, wurde jedes der 83 teilnehmenden Kinder zwischen 6 und 16 Jahren an der Abteilung für Neurologie und Neuropsychologie der Universitätskinderklinik Bern untersucht, um die Diagnose wissenschaftlich zu erhärten. In einer anschliessenden, etwa halbjährigen Screeningphase erhielt jedes Kind eine individuelle homöopathische Behandlung in der Praxis von Heiner Frei. Bei allen Kindern musste das individuell passende homöopathische Arzneimittel gefunden werden, das genau mit der Symptomatik des Kindes übereinstimmte.

Ziel der Studie war, dass jedes Kind in dieser Phase eine Reduzierung des Conners Global Index (CGI), des Masses für ADS-Symptome, von mindestens 50 Prozent erreichte. Die Ergebnisse waren erstaunlich klar. Der CGI zeigte im Studienkollektiv bereits in der Screeningphase für 70 der 83 Kinder deutliche Verbesserungen. Er sank in dieser Zeit durchschnittlich von 19 auf 8 Punkte. Neuropsychologische Besserungen waren zudem vor allem beim visuellen Wahrnehmen, der Impulsivität und der geteilten Aufmerksamkeit sichtbar. Die neuropsychologischen Testresultate dieser Kinder verbesserten sich also signifikant.

In der folgenden, verblindeten Crossoverphase wurden diese 70 Kinder an die Universitätskinderklinik zurück überwiesen und nach dem Zufallsprinzip auf einen Therapiearm A oder B eingeteilt. In beiden Gruppen wurden die Medikamente während einer Phase von 6 Wochen doppelblind gegen Placebos ausgetauscht. Das heisst, dass weder der behandelnde Arzt noch die untersuchenden Psychologen oder die Eltern oder Kinder wussten, ob dieser Placeboversuch in den ersten oder den zweiten sechs Wochen der Crossover-Studie stattfand. Heiner Frei hatte während dieser Zeit auch keinen Kontakt zu den Patienten.

Zu Beginn der Crossover-Studie, ab dem Zeitpunkt, als die Patienten nicht mehr wussten, ob sie Homöopathie oder Placebo bekommen werden, verschlechterten sich beide Gruppen, vermutlich aufgrund der Erwartung, jetzt Placebo zu erhalten. Erst in der zweiten Phase der Crossover-Studie zeigte sich ein klarer Unterschied zwischen Homöopathie und Placebo.

Gemäss Studienleiter Frei war die Crossoverphase eine der problematischsten: "Homöopathische Medikamente wirken nach dem Absetzen noch lange nach, anders als z. B. Ritalin. Man kann also nicht das homöopathische Medikament absetzen, mit Placebo beginnen und hoffen, sofort einen signifikanten Unterschied zu beobachten, sondern muss eine Washout-Phase berücksichtigen."

Diese sei in der Studie sehr knapp angesetzt gewesen. Maja Steinlin, Leiterin der Abteilung für Kinderneurologie am Inselspital, die von Anfang an die Wirkung der Homöopathie bezweifelte, dann aber doch von den Ergebnissen der Studie beeindruckt war, sieht für diese Phase Variationsmöglichkeiten: "Man müsste die Washout-Phase verlängern oder aber bei einer nächsten Studie von Beginn weg verblindet mit Placebos arbeiten", so Steinlin. Sie würde eine Folgestudie unterstützen, verfügt aber im Moment nicht über die nötigen Ressourcen dazu.

Hohe Beachtung

Das Ergebnis hätte also noch deutlicher ausfallen können. Trotzdem ergab die Crossover-Studie noch immer einen Unterschied von 17 Prozent im Conners Global Index zwischen Placebo und dem homöopathischen Medikament. Der Unterschied war zwar kleiner als aufgrund früherer Untersuchungen erwartet, sagt Frei.

Franz Kaufmann, Leiter der Neuropsychologie der Kinderklinik und eigentlich ein Homöopathie-Skeptiker, ist seit seiner Teilnahme an der Studie nicht mehr abgeneigt, auch auf Homöopathie zu setzen: "Es kommt aufs soziale Umfeld an: Wenn ein Kind wegen seiner Verhaltensauffälligkeiten aus der Schule zu fliegen droht, ist Ritalin – weil schnell wirksam – das kleinere Übel. Wer mehr Zeit hat, dem würde ich mittlerweile ruhig zu einem Versuch mit Homöopathie raten." Nach der Crossover-Studie erhielten alle Patienten wieder eine unverblindete Langzeitbehandlung mit dem zu ihnen passenden homöopathischen Medikament.

Aufgrund ihrer Ergebnisse wird die Berner Studie auch ausserhalb der Landesgrenzen sehr beachtet. Die stellvertretende Leiterin des Instituts für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Berliner Charité, Claudia Witt, würdigt den Pilotcharakter der Untersuchung: "Die von Frei und seinen Kollegen durchgeführte Studie schafft es, einerseits den Besonderheiten der klassischen Homöopathie gerecht zu werden und trotzdem eine hoch qualitative Studie durchzuführen." Erstmals zeige eine Studie, dass es bei ADS-Kindern, die vorher auf eine homöopathische Behandlung angesprochen haben, einen Unterschied mache, ob diese die passende homöopathische Arznei oder ein Placebo bekommen.

European Journal of Pediatrics, Vol. 164, Nr. 12, December 2005

© NZZ am Sonntag